Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 20 (1913)

Artikel: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter
Autor: Benzerath, Michael
Kapitel: 7: Landespatrone
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Landespatrone.

Nächst den altchristlich-römischen und gallofränkischen Kirchenpatronen, nahmen im Bistum Lausanne Kirchenheilige eine hervorragende Stelle ein, die im Gebiete der heutigen Westschweiz, dem Gebiete des alten transjuranischen Burgunds, gelebt und gewirkt hatten, oder die ihr Blut dort vergossen haben. Deshalb fassen wir dieselben in eine Gruppe zusammen, die wir mit dem Namen Landespatrone bezeichnen.

Der berühmteste Heilige des burgundischen Reiches diesseits des Jura war der hl. Mauritius, der Anführer der thebäischen Legion, welcher mit seinen Genossen in Agaunum, dem heutigen St. Moriz im Unter-Wallis den Martyrertod starb. Seit den ältesten Zeiten genoss er grosse Verehrung. Im IV. Jahrhundert wurde ihm und seinen Genossen in Agaunum eine Kirche erbaut[1]. Dass sich seine Verehrung auch in der Diözese Lausanne ausbreitete, ist natürlich, weil sie ja an die Diözese Sitten, zu der Agaunum gehörte, grenzte. Obwohl wir vor dem X. Jahrhundert keine dokumentarische Zeugnisse für Mauritiuskirchen im Lausanner Bistumssprengel nachweisen können, so dürfte der Mauritiuskult hier bereits vor dieser Zeit Eingang gefunden haben. Mit dem Ende des IX und zu Beginn des X. Jahrhunderts aber wird sich der Mauritiuskult immer mehr verbreitet haben, weil der hl. Mauritius der Schutzpatron des zweiten burgundischen

[1] Vgl. Stückelberg, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters 80; dazu jetzt Besson, Monasterium Acaunense (Frib. 1913) 60.

Königreiches war[2], dessen erster König Rudolf I sich im Jahre 888 in Agaunum die Krone aufs Haupt setzte und sich daselbst von den Grossen des Landes huldigen liess[3]. Zudem war Rudolf I auch noch Laienabt des Klosters des hl. Mauritius zu Agaunum[4] und Agaunum somit das religiöse Zentrum seines Reiches.

Als die ältesten Mauritius-Kirchen des Bistum sehen wir die Pfarrkirchen von Murten-Montilier, Pully und Oron la Ville an, weil diese Ortschaften bereits in karolingischer Zeit zum Kloster St. Moriz gehörten, wie man aus der sogenannten Schenkungsurkunde des Königs Sigismund ersehen kann[5]. Diese Schenkung ist insoweit als eine Fälschung zu betrachten, als sie nicht zur Zeit des Königs Sigismund (um 515) sondern erst in karolingischer Zeit geschrieben wurde[6]. Dass diesem Dokument vielleicht eine ältere Urkunde des Königs Sigismund zu Grunde liegt, ist unserer Meinung nach sehr wahrscheinlich, weil Sigismund ja zur Sühnung des Verbrechens an seinem Sohne, den er auf Veranlassung seiner zweiten Gemahlin im Bette erdrosseln liess, das Kloster

---

[2] Vgl. Hofmeister Adolf, Die hl. Lanze ein Abbild des alten Reiches in „Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte" Heft 96 (1908) 55 f.

[3] Fontes a. a. O. I 252, vgl. Poupardin, Le Royaume de Bourgogne 10 ff.

[4] Vgl. Aubert, Trésor de l'abbaye de Saint Maurice d'Agaune 34—35.

[5] Vgl. Forel, Regeste des documents relatifs à l'histoire de la Suisse Romande MD, XIX, N° 23, Mémorial a. a. O. IV 338, Aubert, Trésor a. a. O. 203—206. Pièces justificatives.

[6] Die sogenannte Sigismundische Schenkung ist in verschiedenen Copien im Klosterarchiv von St. Moriz erhalten, Original fehlt; diplomatisch am genauesten hat Gremaud sie wiedergegeben (Mémorial de Fribourg IV 337—343). Dass die Urkunde nicht aus der Zeit des Königs Sigismund stammt, hat Jahn schon dargetan (Geschichte der Burgundionen a. a. O. II 293; Anmerk. 1). Aus verschiedenen Wendungen wie z. B. „ego Sigismundus gracia Dei rex Burgundionum etc." kann man schliessen, dass sie erst in karolingischer Zeit abgefasst wurde Vgl. jetzt auch Besson, Mon. Acaun. 90 s., 122.

von Agaunum reichlich beschenkte[7]. Mit der Zeit kamen Murten, Pully und Oron la Ville in den Besitz der burgundischen Krone, wann und wie, ist unbekannt. Vermutlich hat aber König Rudolf I von Burgund (888—911) als Laienabt des Klosters Agaunum dieselben an sich gebracht und nicht mehr herausgegeben. In dieser Ansicht werden wir noch bestärkt dadurch, dass am 5. Februar des Jahres 1017 Rudolf III König von Burgund, das Kloster von Agaunum wieder in den Besitz von Oron la Ville setzte und ihm Pully auch teilweise restituierte[8], Murten jedoch nicht, wohl deshalb nicht, weil der Ort dem Königshause von Burgund wegen seiner strategischen Bedeutung unentbehrlich erschien. Der Name von Murten als königlicher Veste tritt uns zum ersten Male im Jahre 1032 entgegen, doch wird Murten bereits am 18. Juni 1013 in einer Schenkungsurkunde Königs Rudolfs III erwähnt[9], und im Jahre 961 lässt sich bereits der Name Murtener See nachweisen[10], ein Zeichen, dass der Ort damals schon eine gewisse Bedeutung hatte. Im Pfarreiregister Conos wird Murten unter den Pfarreien des Bistums aufgezählt[11], desgleichen im Jahre 1285 und 1416[12], während die Pfarrei im Jahre 1453 nach dem Dörfchen Montilier, das ca $^1/_4$ Stunde unterhalb von Murten gelegen ist, be-

---

[7] Vgl. Gregorius Turon., Historia Francorum lib. III cap. 5 M. G. Hist. Scrip. Merow. I 112.

[8] Donamus immo ab antecessoribus data, reddimus tam ecclesiae Agaunensi quam fratribus... Lulliacum (Lully)... dimidium Puliacum (Pully) Auronum (Oron la Ville), (Aubert, Trésor a. a. O. 215, Pièces justificatives). Pully war schon von König Konrad von Burgund (937—993) dem Kloster zu Agaunum wiedergegeben worden... pro anima serenissimi patris Chuonradi sicut idem distribuerat Pulliacum villam.. in eadem abbatia (Aubert, Trésor a. a. O. 214).

[9] Fontes a. a. O., 310.

[10] Ebenda 276.

[11] CL, MD., VI, 14.

[12] Fontes a. a. O. III 391 und Gremaud, Pouillé des paroisses du diocèse de Lausanne avant la réforme, Freiburger Staatsarchiv.

nannt wird[13]. Hier war von altersher die Murtener Pfarrkirche, und hier suchen wir auch das ursprüngliche Murten, das im Jahre 1034 vom Kaiser Konrad II zerstört wurde[14]. Die Kirche, welche damals sicherlich schon bestand, wie wir noch zeigen werden, dürfte der Zerstörung nicht anheimgefallen sein, sondern nur die Befestigungsanlagen. Eine Urkunde über Zehntenverleihung durch Rudolf, Graf von Neuenburg, aus dem Jahre 1228 ist nämlich „aput vetus Murat in pomerio Viviani de Matrans" ausgestellt[15], und im demselben Jahre zählt Cono auch die Kirche von Murten, ecclesia de Murat, auf[16]. Dieses „vetus Murat" kann nur das heutige Montilier sein, weil im heutigen Murten nie eine Pfarrkirche bestanden hat. Doch muss im Jahre 1228 das heutige Murten bereits gegründet gewesen sein, weil man sonst nicht von einem „vetus Murat" sprechen konnte. Der alte Ortsname wurde auf die Neugründung übertragen, und die alte Siedlung erhielt den Namen Montilier, welcher uns im Jahre 1270 zum ersten Male entgegentritt[17]. Wann wurde aber das heutige Murten gegründet? Diese Frage kann man nicht gut beantworten. Es scheint jedoch, dass Murten eine Gründung der Herzoge von Zähringen ist und dass Berthold V von Zähringen († 1218) den Plan dazu gegeben und die Neugründung mit dem Stadtrecht begabt habe[18]. Als „civitas" erscheint Murten bereits in einer Urkunde Königs Konrad vom Jahre 1238[19]. Innerhalb dieser Stadt bestand aber bis zum Jahre 1239 keine Kirche. Im genannten Jahre wurde die Kapelle und das Hospital

---

[13] Arch. de la soc. d'hist. de Fribourg I 257.

[14] Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern II 105 ff., Welti, Der Stadtrodel von Murten, Freiburger Geschichtsblätter XVIII (1911) 116.

[15] Vgl. Welti ebenda 117.

[16] CL., MD., VI, 14.

[17] Mémorial de Fribourg, I, 254.

[18] Vgl. Welti, Der Stadtrodel a. a. O. XVIII 119.

[19] Vgl. ebenda 118, Fontes a. a. O. II, 178.

zu Ehren der hl. Katharina erbaut[20]. Die Gründung der jetzigen Stadt Murten dürfte also, weil wir vor 1239 dort keine fromme Stiftung nachweisen können, kaum vor das Ende des XII. oder den Beginn des XIII. Jahrhunderts angesetzt werden. Die Marienkapelle in Murten gehört sicherlich noch einer späteren Zeitepoche an, weil Herzog Amadeus VIII von Savoyen erst 1399 gestattete, dass in derselben Gottesdienst abgehalten und die Sakramente gespendet werden dürften[21].

Die Gründung der Pfarrkirche des hl. Mauritius ging also der Burg- und Stadtgründung von Murten voraus. Sie dürfte mindestens am Ende des IX. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein. Damals war aller Wahrscheinlichkeit nach das Kloster St. Moriz-Agaunum noch im Besitze des Gebietes von Montilier-Murten, welches in der sogenannten Sigismundischen Schenkung vorkommt. Da diese Kirche wahrscheinlich von genanntem Kloster gegründet wurde, erhellt daraus, dass wir fast in allen Orten, wo dasselbe Besitzungen hatte, Mauritiuskirchen antreffen so z. B. in Pully, Oron la Ville, Neuruz bei Landeron, Corsier, Penthaz, Bümpliz.

Die Kirche von Pully, welche im Jahre 961 bei Gelegenheit der Gründung des Klosters von Payerne demselben geschenkt wurde[22], ist höchstwahrscheinlich wie ebenfalls jene von Oron la Ville eine Gründung der Mönche von Agaunum, und beide kamen wohl unter dem ersten oder zweiten König des transjuranischen Königreiches Burgund an das königliche Haus. Pully und Oron la Ville heissen in den ältesten Urkunden Pulliacum und Auriacum, sind also alte Ortschaften auf acus, die gallorömischen oder romanischen Ursprungs sind. Deshalb dürften bereits in karolingischer Zeit in diesen alten Besitzungen des Klosters St. Moriz Kirchen erbaut worden sein. Die erste

---

[20] Vgl. Engelhard, Bezirk Murten, 73 f.

[21] Vgl. ebenda.

[22] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 94, No 5, Fontes a. a. O., I, 273.

urkundliche Erwähnung der Kirche von Oron la Ville datiert allerdings erst aus dem Jahre 1141. Damals war sie noch Pfarrkirche, und die Mauritiuskirche von Chatillens hatte Filialcharakter[23]. Im Jahre 1228 aber führt Cono von Estavayer Chatillens im Pfarreiregister des Bistums auf[24], und Oron la Ville ist zu einer Filiale von Chatillens herabgesunken.

Eine alte Mauritiuskirche bestand ferner in Neuruz bei Landeron. Zwischen 993 und 996 wird sie als Eigentum der Abtei von St. Moriz bei einem Tauschhandel erwähnt[25]. Damals war sie noch Kapelle, später wurde sie aber zum Range einer Pfarrkirche erhoben, weil sie im Cartular von 1228 unter den Pfarrkirchen verzeichnet ist[26]. Neuruz wurde im Jahre 1340 von den Bernern zerstört[27], nur die Mauritiuskirche blieb bestehen, und seitdem erscheint sie als Pfarrkirche von Landeron[28].

Zwischen den Jahren 1148 und 1179 werden in folgenden Ortschaften Pfarrkirchen erwähnt, die dem hl. Mauritius geweiht waren: In Guggisberg (Berner Oberland (1148), Démoret (1154), Barberêche (1158), Corsier (1169—1177), Amsoldingen (1175) und Penthaz (1179)[29].

Die Kirche des hl. Mauritius in Guggisberg unterstand dem Cluniazenserpriorat Rüggisberg, dem sie wahrscheinlich bei der Gründung um das Jahr 1173 geschenkt

---

[23] MD. XII, Cart. Hautcrêt 4; vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 189, No 186.

[24] CL., MD., VI, 17.

[25] ...capellam in loco qui dicitur Nuerolus... in honore sancti Mauritii dedicatam. Fontes a. a. O. I, 284.

[26] CL., MD., VI, 15.

[27] Vgl. Daucourt, Dictionnaire historique des paroisses de l'ancien Evêché de Bâle, IV 30.

[28] S. Mauricii de Landeron... Arch. de la Soc. d'hist. de Fribourg I, 409.

[29] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 218, No 339; S. 194, No 209; S. 211, No 297; S. 190, No 181; S. 214, No 308; S. 107, No 101.

worden war. Ihre erste dokumentarische Erwähnung datiert vom Jahre 1148[30]. Ausser dieser Pfarrkirche finden wir im Berner Oberlande noch Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Mauritius in Boltigen, Oberwil und Saanen, deren erster urkundlicher Beleg aus dem Jahre 1228 stammt[31], sowie die bereits erwähnte Pfarr- und Stiftskirche des hl. Mauritius zu Amsoldingen. Die letztere soll nach älteren Chronisten wie z. B. nach Anshelm von der Königin Bertha von Burgund erbaut worden sein[32], doch kann Anshelm für seine Behauptung keine Gründe angeben. Die Mauritiuskirche von Amsoldingen dürfte vielmehr erst im XII. Jahrhundert erbaut worden sein. Im Jahre 1175 erscheint sie zum ersten Male in einer Urkunde, aus der wir entnehmen, dass die Edlen von Oberhofen, die Gründer der Propstei von Interlaken auch Wohltäter der Stifts- und Chorherren-Kirche von Amsoldingen waren[33]. Es liegt daher nahe, dass auch diese die Kirche von Amsoldingen erbaut haben oder wenigstens viel zur Erbauung beigetragen haben. Zudem wurde das Stift durchwegs mit Adligen aus der Umgegend besetzt[34], was wieder dafür spricht, dass die Kirche eine Gründung des Landadels aus der Umgegend war, und ihre Erbauung nichts mit Bertha, der Königin von Burgund, zu tun hatte.

Seiner Mauritiuskirche verdankt das Dorf Démoret (Waadt) Namen und vielleicht auch Gründung. Obwohl der Ort im Jahre 1154 erst urkundlich bezeugt ist (1154 Dommores, 1228 Dummores)[35], so hat sicherlich die Kirche schon vor dieser Zeit bestanden. Ueber ihre mutmassliche Gründungszeit aber können wir ebenso wenig sagen wie

---

[30] Fontes a. a. O. I, 426.

[31] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 216, N° 320; S. 217, N° 329; S. 205, N° 268.

[32] Chronik des Valerius Anshelm ed. Historisch. Verein des Kantons Bern I 275.

[33] Fontes a. a. O. I 456; Vgl. von Mülinen, Helvetia Sacra I 29.

[34] Vgl. ebenda.

[35] MD., XII, Cart. Montheron, 15.

über jene der Mauritiuskirche von Barberêche. Im Jahre 1158 tritt uns in Barberêche bereits ein Pfarrer entgegen[36], was natürlich das Vorhandensein einer Pfarrkirche voraussetzt. In Corsier bei Vevey bestand ebenfalls eine Pfarrkirche, die dem hl. Mauritius geweiht war. Sie wird in einer Urkunde des Klosters Altenryf bei Freiburg zwischen 1163 und 1173 erwähnt[37], der Ort selbst ist aber bereits im Jahre 1079 urkundlich bezeugt[38]. Kaiser Heinrich IV schenkte im genannten Jahre u. a. auch Corsier an seinen Anhänger Burkhard von Oltingen, Bischof von Lausanne. Die Kirche von Corsier scheint, wie man annimmt, eine Gründung der Abtei von St. Moriz gewesen zu sein[39] und dürfte im Jahre 1079 bereits existiert haben.

Auf jeden Fall müssen wir aber in der Pfarrkirche von Penthaz eine Gründung der St. Mauritiusabtei von Agaunum erblicken, weil dieselbe im Jahre 1179 im Besitze dieser, dem hl. Mauritius geweihten Kirche war[40]. Penthaz ist ein altes Dorf. Im Jahre 1011 gab Rudolf III von Burgund dem Kloster von Romainmôtier dessen ehemalige Besitzungen in Penthaz wieder zurück[41]. Die Mauritiuskirche dürfte damals schon existiert haben. Die Pfarrkirche von Jougne (Freigrafschaft Burgund) unterstand ebenfalls dem Schutze des hl. Mauritius. Im Jahre 1177 war das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard im Besitze dieser Kirche[42].

---

[36] Fontes a. a. O., I, 453.

[37] Liber donationum, Arch. de la Soc. d'hist. de Fribourg, VI, 39.

[38] CL., MD., VI, 39.

[39] Vgl. die Ausführungen bei Martignier, Dictionnaire a. a. O. 247 f. In Corsier besass die Abtei St. Moriz nachweisbar im XIV. Jahrhundert Besitz. Vorher kann man allerdings keine Besitzungen der Abtei dort feststellen.

[40] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 107, N° 101 und Hidber, Diplomata helvetica varia 68.

[41] MD. III, Cart. Romainmôtier 427.

[42] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 106, N° 96, H. P. M. Chart. II 1056.

Ferner unterstanden dem Schutze des hl. Mauritius die Pfarrkirchen von Autigny, Billens, Bümpliz, Cronay, Fontaine, Lavigny und von St. Maurice (Waadtland)[43]. Diese Kirchen, welche erst im Cartular von 1228 Erwähnung finden, dürften durchwegs ein höheres Alter haben. So dürfte z. B. die Pfarrkirche von Bümplitz bereits vor dem Jahre 1025 bestanden haben, weil im Jahre 1025 Burkhard, Erzbischof von Lyon, und Abt von St. Moriz, in Bümpliz eine Urkunde ausstellen[44], was voraussetzt, dass der Ort damals schon eine gewisse Bedeutung hatte und das Kloster von Agaunum dort Besitzungen besass, worunter sich wohl auch eine Mauritiuskirche befand. Gleich Köniz gehört Bümpliz auch zur Gruppe der -acus Dörfer, die ein hohes Alter haben. Dasselbe gilt auch von Autigny und Lavigny.

Ausser den Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Mauritius weist die Diözese Lausanne im Mittelalter auch eine Reihe von Kapellen und Filialkirchen zu seiner Ehre auf, so in Ballens, Pfarre Mollens (1139 nachweisbar); Ponthaux, Pfarrei Prez, die zwischen 1145 und 1159 von Bischof Amadeus von Lausanne dem Mariusstifte geschenkt wurde; in Freiburg im Augustinerkloster, welche 1255 existierte; Sévery, Pfarre Pampigny, (vor 1239 vorhanden); Pierrafortscha oder Perfettschied, Pfarre Marly (1267 erwähnt); Roman, Pfarre Lonay (1370 erwiesen); Wyler Vorholz, Pfarre Tafers, (1377 urkundlich belegt; Bussy, Pfarre Morens (1386 nachweisbar); Remaufens, Pfarre Attalens (1416 erste Erwähnung); Grangettes, Pfarre Vuisternens devant Romont (1430 eingeweiht; Jougne in der Franche Comté (1453 erbaut) Buttes, Pfarre Motiers, und in Servion, Pfarre Mézières[45]. Die zwei zuletzt aufgeführten Mauritiuskapellen sind

---

[43] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 206, N° 276, S. 193, N° 202; S. 214, N° 310; S. 108, N° 117; S. 102, N° 66; S. 97, N° 23; S. 104; N° 78.

[44] Vgl. Fontes a. a. O. I, 305 f.

[45] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 98, N° 30; S. 197,

urkundlich zum ersten Male bezeugt im Visitationsberichte Saluzzos von 1453. Im Jahre 1431 wurde schliesslich noch in Gruyère eine Spitalkapelle erbaut und unter den Schutz des hl. Mauritius und seiner Genossen gestellt[46].

Die Pfarrkirche von Morlens, welche nach dem Visitationsberichte Saluzzos von 1453 den hl. Mauritius zum Patron hatte[47] und noch heute seinem Schutze untersteht, war ursprünglich dem hl. Mauritius und Medardus geweiht, wie wir einer Schenkungsurkunde vom Jahre 997 entnehmen[48]. Damals vergabte nämlich Rudolf III, König von Burgund und Anselmus, Propst von Agaunum, einem gewissen Balfred und dessen Erben die Hälfte des Zehnten der Kirche des hl. Mauritius und Medardus zu Morlens. Aus dieser Urkunde können wir entnehmen, dass der König von Burgund damals noch über die Güter des Klosters von Agaunum frei verfügte, und dass das Kloster noch keinen Abt hatte, sondern nur einen Propst. Der König von Burgund beanspruchte also noch um die Wende des X. Jahrhunderts die Oberheit über das Kloster. Wie aber der hl. Medardus neben dem hl. Mauritius als Patron der Kirche von Morlens aufkam, ist schwer zu sagen. Der hl. Medardus war nämlich Bischof von Noyon und Tournay in Nordfrankreich und starb um die Mitte des VI. Jahrhunderts[49]. Da Morlens die einzige Kirche des Bistums ist, wo der hl. Medardus

---

N° 224; S. 209, N° 288 b; S. 98, N° 34; S. 210, N° 291 [in Statistique Druckfehler, statt 1207 muss es unter N° 291, 1267 heissen]. S. 99, N° 44; S. 212, N° 300; S. 202, N° 251; S. 188, N° 183; S. 207, N° 282; S. 106, N° 92; S. 101, N° 60; S. 189, N° 188.

[46] Vgl. ebenda, S. 204, N° 262.

[47] ...quod imagines b. Marie virginis et S. Mauritii dicte ecclesie patroni mundentur, Arch. de la Soc. d'hist. de Fribourg, I 184.

[48] Quatuor mansa et ecclesiam beatissimorum ma[r]tirum Mauritus et Medardis dicatam in villa qui dicitur Morlongis. Hist. Patr. Mon. Chart. II 57.

[49] Vgl. Bibl. hag. Lat. 857.

als Kirchenpatron vorkommt, so dürfte genannte Kirche in den Besitz von Reliquien des hl. Bischofs von Noyon gekommen und so der hl. Medardus Compatron geworden sein.

Des hl. Mauritius kann man nicht gedenken, ohne auch den hl. Ursus und Victor zu erwähnen, die unter Kaiser Maximinian in Solothurn den Martyrertod erlitten haben sollen[50], und somit Martyrer unserer Diözese sind. Sie sollen zur thebäischen Legion gehört haben und schon im V. Jahrhundert, schreibt Stückelberg, sah man in St. Urs und Victor Soldaten der thebäischen Legion in Agaunum[51]. Zur Zeit ihres Martyriums gab es vermutlich in Solothurn und Umgegend Christen, da die Leichname des hl. Urs und Victor ausserhalb der Stadt begraben wurden[52].

Zwischen den Jahren 473 und 500 liess die burgundische Königin Theudesinde die Gebeine des hl. Victor von Solothurn nach Genf überführen[53], und daher finden wir während des ganzen Mittelalters den hl. Ursus stets allein als Kirchenpatron in der Diözese Lausanne. Die älteste Kirche zu seiner Ehre bestand natürlich in Solothurn, der Stadt seines Martyriums[54]. Wann diese Kirche gegründet wurde, lässt sich nicht ermitteln. Sicherlich war aber vor der Translation des hl. Victor in Solothurn eine Kirche vorhanden[55]. Weil die ersten Christen gern über den Gräbern der hl. Martyrer Kirchen erbauten, so ist

---

[50] Vgl. Stückelberg, Die Schweizerischen Heiligen a. a. O. 120 ff., 136 ff..

[51] Vgl. ebenda. [52] ebenda.

[53] Vgl. Passio S. Victoris et Ursi bei Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz 174; vgl. weiter Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, 1, No 4.

[54] Vgl. Lütolf, Die Glaubensboten a. a. O. 173 ff.

[55] Wir können uns nicht denken, dass damals keine Kirche über den Gräbern der beiden Heiligen Ursus und Victor bestanden habe (Vgl hierüber Amiet, Das St. Ursuspfarrstift a. a. O. 8—9). Durch die steten Einfälle der Alamannen dürfte aber der Ursuskult im VI. und VII. Jahrhundert in Solothurn kaum zur Blüte gekommen sein.

anzunehmen, dass die Christen von Solothurn auch dieser Gewohnheit huldigten und bereits im IV. Jahrhundert daselbst über den Gräbern des hl. Ursus und Victor eine Kirche erbauten. Das erste urkundliche Zeugnis einer Ursuskirche in Solothurn datiert vom 9. August des Jahres 870[56]. Bei der Teilung des karolingischen Reiches fiel damals das St. Ursusstift in Solothurn an Ludwig den Deutschen.

Der hl. Ursus war ferner Patron der Pfarrkirche von Yvonand[57]. Obwohl wir keine Nachrichten über diese Kirche bis auf die Zeit des Bischofs Amadeus von Lausanne (1145—1159) besitzen[58], so dürfte dieses Gotteshaus schon im Frühmittelalter bestanden haben, weil Yvonand ein alter Ort ist und in seiner Umgebung römische Niederlassungen bestanden haben. Im X. Jahrhundert besass die Kirche von Lausanne die Hälfte des Dorfes; denn am 18. Januar 1010 restituierte König Rudolf III von Burgund der Lausanner Kathedrale die Hälfte von Yvonand, die ihr ungerechterweise entrissen worden war[59]. Es liegt daher sehr nahe, dass die dortige Ursuskirche schon damals existierte und ihre Gründung den Bischöfen von Lausanne zuzuschreiben ist. Eine weitere Pfarrkirche zu Ehren des hl. Ursus treffen wir in Kirchthurnen, Dekanat Bern, an[60]. Vor dem Berichte Conos über die Pfarrkirchen des Bistums haben wir kein Dokument, welches uns etwas über diese Kirche kundtut[61]. Andere Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Ursus konnten wir im Bistum Lausanne nicht ermitteln. Auch Kapellen, die den hl.

---

[56] Et haec portio quam sibi Hludowicus accepit... sancti Ursi in Salodoro. Fontes a. a. O. I 235.

[57] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 154, No 210.

[58] CL., MD., VI, 43. Ueber Regierungszeit von Bischof Amadeus vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 363.

[59] Ueber Yvonand vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 968. Akt über Restitution bei Aubert, Trésor a. a. O. Pièces justificatives.

[60] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 215, No 313.

[61] CL., MD., VI, 25.

Ursus zum Schutzpatron hatten, gab es im Lausanner Diözesansprengel nur wenige, so in St. Ursen bei Tafers, Dekanat Freiburg, ein Ursus-Oratorium in Solothurn und eine Urskapelle in Kirchthurnen [62]. Die Kapelle in St. Ursen, Pfarre Tafers, reicht ihrer Gründung nach mindestens bis ins XIV. oder XIII. Jahrhundert hinauf. In einem Akte vom 19. Juli 1424 ist nämlich die Rede von einem Platze, wo in alter Zeit die Kapelle des hl. Ursus bestanden habe [63]. Das Dorf erhielt seinen Namen vom Patron der Kapelle. An Stelle der heutigen Treibeinskapelle zu Solothurn bestand früher ein Oratorium zu Ehren des hl. Ursus, wovon wir im Jahre 1440 zum ersten Male etwas vernehmen [64]. Die Ursuskapelle in Kirchthurnen wurde im Jahre 1495 erbaut [65]. Hier wählte man den hl. Ursus wohl nur deshalb als Patron, weil die Pfarrkirche ihm geweiht war. Die Kapelle von Römerswil, Pfarrei Tafers, welche 1445 zum ersten Male urkundlich belegt ist, unterstand dem Schutze des hl. Ursus und seiner Genossen [66].

Dass sich die Verehrung des hl. Ursus nicht weiter in der Diözese Lausanne verbreitete, ist auffallend, da er doch wie kaum ein anderer Heiliger dem Bistum infolge seines Martyriums angehörte. Die geringe Verbreitung seines Kultes im Bistum kam wohl daher, weil man lange keine Reliquien vom hl. Urs erhalten konnte; denn im Frühmittelalter zerstückelte man die Leiber der Heiligen im allgemeinen nicht. Vielleicht trug auch viel dazu bei, dass Solothurn zu Austrasien gehörte und zu Aleman-

---

[62] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 212, N° 300; S. 111, N° 136 [in Statistique ist Kapelle richtig angegeben, aber mit dem hl. Geist Spital (Bürgerspital) in eine Zeile gedruckt, Titel der Kapelle wurde vom Schriftsetzer ausgelassen], S. 215, N° 313.

[63] Staatsarchiv Freiburg, Abtl. Notarii, N° 23.

[64] Vgl. Amiet, Das St. Ursuspfarrstift a. a. O. 22.

[65] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 117, vom Mülinen, Heimatskunde a. a. O., IV 169.

[66] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. XI, 189.

nien kam und dann wohl deutsch wurde. Bei der Reichsteilung von 870 dürfte das bereits der Fall gewesen sein.

Dem Genossen des hl. Ursus, dem hl. Victor, war in der Lausanner Diözese nur ein Gotteshaus, die Pfarrkirche von Orzens (Dekanat Outre Venoge), geweiht[67]. Ihre älteste Erwähnung findet sich im Pfarreiregister Conos von 1228[68]. Die Gebeine des hl. Victor ruhten seit ca 500 in Genf[69]. Zwischen Genf und Lausanne fand im Mittelalter kaum Austausch von Heiligenkulten statt. Daher ist es zu erklären, dass der Kult des hl. Victor in unserer Diözese keine Verbreitung fand.

Innig verknüpft wurde mit der Verehrung des hl. Urs und Victor die hl. Verena, die bei Solothurn gelebt haben soll und in Zurzach in Alemannien starb[70], wo auch das Centrum ihrer Verehrung bestand. Bereits im IX. Jahrhundert kommt sie im Gebiete der heutigen Schweiz als Kirchenpatronin vor[71]. Bei Solothurn hatte sie in der sogenannten Verenaklause ihr Gotteshaus. Nach der Legende soll sie in dieser Klause gelebt haben[72]. Die Kapelle der hl. Verena, am Ausgange der Schlucht zur Einsiedelei gelegen, wird urkundlich zum ersten Male im Jahre 1458 genannt[73]. Der Rat der Stadt liess sie damals, weil sie vor Alter ganz baufällig geworden war, wieder neu aufbauen. Weil sich die Legende vom Aufenthalte der hl. Verena bei Solothurn frühzeitig gebildet hat, und die Kapelle im Jahre 1458 nur noch eine

---

[67] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 108, N° 116.

[68] CL., MD., VI 20.

[69] Vgl. Stückelberg, Geschichte der Reliquien a. a. O., I, 1, N° 4.

[70] Vgl. Acta S. S. Septembris Tom I, 164—167.

[71] Vgl. Stückelberg, Die Schweizer. Heiligen, a. a. O., 129.

[72] Vgl. Acta S. S. a. a. O. 164 ff.

[73] Vgl. Amiet, Das St. Ursus Pfarrstift a. a. O. 23 f. Burgener gibt in „Die Wallfahrtsorte der Katholischen Schweiz", I, 211 an die St. Verenen- und St. Martinskapelle in Solothurn wären urkundlich um 1426 nachweisbar; leider nennt er seine Quelle nicht.

Ausser in Solothurn wurde die hl. Verena nicht weiter als Kirchenpatronin in der Diözese Lausanne verehrt. Doch wird sie in der

Ruine war, so liegt es auf der Hand, dass dieselbe schon lange dort bestanden hat.

Zu den Landespatronen rechnen wir auch den hl. Theodul. Er war der erste Bischof von Octodurum-Sitten, lebte um das Jahr 380 und liess die Gebeine des hl. Mauritius und dessen Genossen erheben und eine Basilica über ihren Gräben erbauen[74]. Im Bistum Lausanne fand seine Verehrung als Kirchenpatron vor dem X. Jahrhundert kaum Verbreitung; kommt er ja selbst in der Diözese Sitten urkundlich erst im Jahre 999 als Kirchenheiliger vor[75].

Die älteste Kirche zu Ehren des hl. Theodul suchen wir in Cudrefin[76]. Dieser Ort besass im Jahre 999 bereits eine gewisse Bedeutung. Damals belehnte Rudolf III, König von Burgund, zu Cudrefin, wo er Hof hielt, den Bischof Hugo von Sitten mit dem Amte eines Grafen vom Wallis[77]. Deshalb können wir damals dort schon eine Kirche voraussetzen, die wohl von den Bischöfen von Sitten erbaut und dem hl. Theodul geweiht wurde, weil sie bis zum Jahre 1246 das Patronat über dieselben hatten[78]. Alsdann verkaufen sie das Patronatsrecht an Graf Peter II von Savoyen. In einer Schenkungsurkunde des Herzogs Karl III von Savoyen an den Klerus von Romont heisst es zwar, die

---

Heiligenlitanei des Lausanner Missale aus dem XIV Jahrhundert aufgezählt (Pergamentmanuskript, fol. 144 ff. im Franziskanerkloster zu Freiburg). Dass die hl. Verena bei Solothurn zur Zeit des Martyriums der thebäischen Legion gelebt haben soll, wird bereits im 10. Jahrhundert berichtet (vgl. Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz I, 177).

[74] Besson, Recherches a. a. O. 13 ff., 239, Monast. Acaun. 72 ff., Stückelberg, Die Schweizer. Heiligen a. a. O. 111.

[75] Vgl. Stückelberg, ebenda.

[76] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 201, N° 245.

[77] Vgl. Fontes a. a. O. I, 289.

[78] Vgl. Aktregest bei Wurstemberg, Peter II Bd. IV, S. 107, Urkunde N° 195.

Kirche sei von seinen Vorgängern erbaut worden[79]. Es kann sich dabei aber nur um einen Neubau handeln; denn im Pfarreiregister Conons von 1228 wird die Pfarrkirche von Cudrefin bereits genannt[80]. Auch kam sie, wie bemerkt wurde, erst im Jahre 1246 an das Haus Savoyen. In Ouchy bestand im Jahre 1228 ebenfalls eine Pfarrkirche[81], die dem hl. Theodul geweiht war[82]. Da die Bischöfe von Sitten in Ouchy Besitzungen und ein Schloss hatten[83], so ist diese Patronatswahl leicht zu erklären. Desgleichen verehrte die Pfarrkirche von Goumoëns la Ville den hl. Theodul als ihren Schutzpatron[84]. Diese Kirche ist sehr alt, weil Goumoens la Ville im XII. Jahrhundert noch die einzige Pfarrei des ganzen heutigen Districtes Echallens war[85]. So waren z. B. die Kapellen von Oulens, Echallens, Villars le Terroir und Pentherez im Jahre 1141 noch Filialkapellen von Goumoens la Ville[86].

In Le Lieu befand sich in alter Zeit ebenfalls eine Theodulkirche[87], die ursprünglich Pfarrkirche für das ganze Talgebiet war und von einem Mönche der Abtei Lac du Joux verwaltet wurde[88]. Um die Mitte des XII. Jahrhunderts bestand diese Kirche sicherlich schon, weil die Abtei Lac du Joux im Jahre 1155 wegen gewisser Rechtsame auf diesen Ort mit den dortigen Einsiedlern in Zwist geriet, wobei vom Gründer des Ortes, einem Einsiedler Pontius, die Rede ist[89].

---

[79] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O., IX—X, 371 f.
[80] CL, MD. VI, 14.
[81] Ebenda 12.
[82] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 94, N° 6.
[83] Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 709.
[84] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 110, N° 127.
[85] Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 407.
[86] MD. XIV 303.
[87] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 98, N° 35.
[88] Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 551.
[89] Vgl. ebenda, 548 f. und MD., I, 181 ff.

Auch in Gruyère, deutsch Greierz, wurde der hl. Theodul als Patron der Pfarrkirche verehrt[90]. Diese Kirche wurde nicht vor dem Jahre 1254 erbaut[91].

Kapellen, welche unter dem Schutze des hl. Theodul standen, begegnen wir in Tour de Peilz, Pfarre Vevey (1228 nachweisbar) Wavre, Pfarre Cornaux, alte Grafschaft Neuenburg (1354 urkundlich belegt), Gsteig, Pfarre Saanen (1416 erbaut); Riez, Pfarre Vilette (1430 älteste Erwähnung); Aumont, Pfarre Cugy (1442 vorhanden); Pont en Ogoz, Pfarre Avry dev. Pont (1453 im Visitationsprotokoll Saluzzos); Villarsiviriaux, Pfarre Orsonnens (1483 erwähnt), und in Cormagens, Pfarre Belfaux (1493 vorhanden)[92]. Auch in Chexbres, Pfarre St. Saphorin sur Vevey, befand sich eine Kapelle zu Ehren des hl. Theodul[93]. Da die Bischöfe von Sitten dort Besitzungen hatten, so dürfte der Einfluss derselben bei der Patronswahl massgebend gewesen sein[94]. Ueber das Alter dieser Kapelle wissen wir aber nichts Näheres. Weil jedoch im XIV. Jahrhundert in Chexbres eine Bruderschaft zu Ehren des hl. Theodul bestand, so muss die Kapelle damals schon existiert haben[95].

Aus unseren Ausführungen über den Kult des hl. Theodul ersieht man, dass Pfarrkirchen zu seiner Ehre in dem Lausanner Bistumssprengel durchwegs nur in Orten vorgefunden werden, die der Diözese Sitten benachbart sind oder in denen der Einfluss dieser Diözese durch Besitzungen der Bischöfe von Sitten möglich war.

Ein weiterer Walliser-Heiliger soll ein hl. Severin, Abt von St. Moriz, gewesen sein, der anfangs des 6. Jahr-

---

90 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 204, N° 262.

91 Vgl. Gremaud, MD. XXII, 54.

92 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 188, N° 177; S. 114, N° 157; S. 205, N° 268; S. 94, N° 4; S. 197, N° 222; S. 203, N° 257; S. 207, N° 278; S. 211, N° 296.

93 Vgl. ebenda, S. 188, N° 177.

94 Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 199 f.

95 Vgl. Favey, Supplément a. a. O. 154.

hunderts gelebt haben soll[96]. Im Lausanner Festkalender findet man sein Fest am 11. Februar[97]. Neuestens wird jedoch seine Existenz mit guten Gründen von Besson geleugnet[98]. Im Jahre 1453 finden wir nun einen hl. Severinus als Patron der Pfarrkirche von Bellerive (Cottered)[99], die sich bereits 1228 im Lausanner Cartular befindet[100], und der Kapelle von Rueyres les Prés[101], Pfarrei Carignan, die sich im Jahre 1349 nachweisen lässt[102]. Beide Ortschaften liegen im Vully. Weil nun der vermeintliche hl. Severinus von Agaunum im Festkalender unseres Bistums geführt wurde, und kein anderer Severinus wie z. B. der hl. Severinus von Bourges oder von Norika in demselben vorkommt, so liegt es nahe, dass genannte Kirchen dem vermeintlichen hl. Severinus von Agaunum geweiht waren. Doch scheint dies nur vorübergehend gewesen zu sein; denn die Kapelle von Rueyres les Prés war im Jahre 1349 dem hl. Lupus von Troyes geweiht[103], und genannte Kirche hat diesen Heiligen auch noch heute zum Patron[104]. Laut einem Testamente vom 30. Dezember 1456 (also 3 Jahre nach Saluzzos Visitation) war ein hl. Veranus, Patron der Pfarrkirche von Bellerive[105], und im Jahre 1517 erscheint

---

[96] Vgl. Acta SS. Febr. Tom II 584 ff., Bibl. hag. Lat. 1107.

[97] Vgl. Breviarium Lausann., ed. Fontaine, Fribourg. Helv. 1787 pars hiemalis 527.

[98] Vgl. Besson, Saint Severin a-t-il été abbé de Saint-Maurice? Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte V (1911), 205—219; und Besson, Mon. Acaun. 93 ff.

[99] Item quod infra annum manus ymaginis beati Severini, patroni reparetur (vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 201, N° 247 Anmerk.).

[100] CL., MD., VI 14.

[101] Visitaverunt capellam beati Severini de Ruere. Arch. de la soc. d'hist. de Fribourg, I, 286.

[102] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O., I, 520.

[103] Ebenda.

[104] Vgl. Status ecclesiarum a. a. O. 7.

[105] ...Sepulturam corporis mei eligo in ecclesia parrochiali beati

derselbe Heilige wieder als ihr Patron[106], jedoch können wir nicht sagen, welcher Veranus Patron war, da es mehrere Heilige dieses Namens gibt[107]. Es muss also zwischen 1453 und 1456 ein Patronswechsel in Bellerive stattgefunden haben.

Im heutigen Berner Jura lebte im VII. oder VIII. Jahrhundert ein hl. Einsiedler namens Himerius in dem nach ihm benannten Dorfe St. Immer, französisch St. Imier[108]. Er starb daselbst, und man errichtete wohl bald nach seinem Tode über dem Grabe des Heiligen eine Kapelle zu seiner Ehre. Urkundlich erscheint er im Jahre 884 als Patron derselben[109]. Später wurde die Kapelle zur Stiftskirche erhoben, wann ist unbekannt[110]. Eine weitere Kapelle zu Ehren des hl. Himerius befand sich in Erlach. Zwischen 1212 und 1220 lässt sie sich nachweisen[111]. Sie war im Besitze von Reliquien des Heili-

---

Verani de Bellaripa, cui quidem ecclesiae beati Verani do et lego. Akt im Gemeindearchiv von Bellerive (Frdl. Mitteilung von Prof. E. Cornaz aus Lausanne, dem ich an dieser Stelle bestens für die Mitteilung danke).

[106] Ecclesia beati Verani (Akt. ebendaselbst, gefl. Mttl. wie unter 105).

[107] Veranus Turonensis mart. sub Nerone (Fest 26. Okt.), vgl. Acta S. S. Oct. XI, 787 ff., Bibl. hag. Lat. 8537; Veranus ep. Venciensis (Vence) † nach 465 (Fest. 10. Sept. und 11. Nov.) Vgl. Bibl. hag. Lat. 8538; Veranus Cavallicensis † nach 589 (Fest 19. Okt.), vgl. Acta S. S. Oct. VIII, 467 ff.

[108] Vgl. Besson, Contribution a. a. O. 84, Stückelberg, Die Schweizerischen Heiligen a. a. O. 64.

[109] Trouillat, Monuments a. a. O. I, 121.

[110] 965 heisst die Kirche capella sti Himerii (Fontes a. a. O. I, 278), 1142 ecclesia beati Himerii (ebenda 415), 1179 erscheint der erste Canonicus derselben (sancti Himerii... ecclesiae canonicus (ebenda 463), 1178 erhielt die Kirche vom Papste Alexander II ihre ersten Privilegien (v. Mülinen, Helvetia Sacra I 43). Sie dürfte daher in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts zur Stiftskirche erhoben worden sein.

[111] Fontes a. a. O. II 23.

gen[112], dessen Kult sich in der Diözese Lausanne nicht weiter ausbreitete und auf die beiden genannten Gotteshäuser, die zum Dekanate Solothurn gehörten, beschränkt blieb.

Zu Anfang des VII. Jahrhunderts lebte im Jura noch ein anderer Klausner, der hl. Ursicinus. Als Mönch von Luxeuil war er in diese Gegend gekommen, wo er um das Jahr 620 starb[113]. Der hl. Ursicinus ist im Gebiete der heutigen Schweiz einer der ersten, urkundlich bezeugten Heiligen, welche als Kirchenpatrone vorkommen. Im Jahre 666 gab es im Jura bereits zwei Kirchen zu seiner Ehre[114]. Ueber das Gebiet des Bieler Sees fand aber die Verehrung dieses Heiligen im Lausanner Bistum keine Verbreitung, und es blieb sein Kult wie jener des hl. Himerius stark lokal. Die älteste, dokumentarisch belegte Ursicinuskirche des Bistums war in Nugerol oder Neuruz bei Neuveville am Bieler See. Im Jahre 1340 wurde der Ort von den Bernern verbrannt[115], und in der Folgezeit verschwand der Name. Die Kirche war jedoch erhalten geblieben und erscheint in den Urkunden als „alba ecclesia", als die weisse Kirche[116]. Sie war Pfarrkirche von Neuveville. Bereits im Jahre 962 ist diese Kirche bezeugt, damals war sie noch Kapelle[117]. Im Jahre 962 gehörte sie dem Kloster Moûtiers—Grandval. Bei der Bestätigung der Besitzungen genannten Klosters durch Karl den Kahlen im Jahre 885 bestand in Nugerol noch keine Kirche[118].

---

[112] Vgl. Stückelberg, Die Schweizer. Heiligen a. a. O. 124.

[113] Vgl. ebenda.

[114] Vgl. ebenda.

[115] Vgl. Daucourt, Dictionnaire des paroisses a. a. O. IV, 30.

[116] Vgl. ebenda.

[117] ...que Nugerolis dicitur cum capella sti Ursicini. Fontes a. a. O I, 277 f.

[118] Im Jahre 855 gehörte zu Nugerol die Kapelle von Orvin (villamque... que Nugerolis dicitur cum capella sibi subjecta Ullvinc nomine (Fontes a. a. O., I 239), vgl. weiter Benzerath, Statistique, S. 114, No 160.

Daher fällt die Gründung dieses Gotteshauses zu Ehren des hl. Ursicinus in die Zeit von 885 bis 962.

Der hl. Ursicinus war ferner Patron der Pfarrkirche von Nods, wie man aus dem Cartular Conos von 1228 ersieht, weil er den Ort Sent Urcennos nennt[119]. Diese Erwähnung bei Cono ist das älteste Zeugnis für eine Kirche in Nods.

---

[119] CL., MD. VI, 16. Vgl. weiter Daucourt, Dictionnaire des paroisses a. a. O., IV, 89.